

# Der tröpfchenweise Völkermord

## Rassismus im nordamerikanischen Kontext

JOANNE MARIE TERRELL

Rassismus ist nicht nur, wie er oft definiert wird, ein auf Vorurteilen über die Hautfarbe beruhender Denkprozess. Er ist nicht auf »natürliche« Weise entstanden, etwa als immer schon zum Menschen gehörende, unveränderliche Neigung. Der Ethnozentrismus mag ein uralter menschlicher Instinkt sein, der mit der Stammesidentität und dem kollektiven Überleben zusammenhängt und in ethnisch heterogenen und homogenen Kulturen gleichermaßen vorkommt, der in der Bibel, den Veden und anderen alten Zeugnissen zu finden ist und zweifellos chauvinistisch und kriegsfördernd sein kann, doch Rassismus ist keineswegs dasselbe. Rassismus ist vielmehr ein grobschlächtiges, welterklärendes Nebenprodukt des Agrarkapitalismus, das im Zeitalter der westeuropäischen Entdeckungen, der Imperien und der Aufklärung (16.–19. Jahrhundert) artikuliert wurde als religiöse, philosophische und wissenschaftliche Rechtfertigung für die gewaltsame Aneignung fruchtbaren Landes (mitsamt seiner reichhaltigen Naturschätze), das von den indigenen Völkern überall auf der Welt bewohnt, bestellt und heilig gehalten wurde.

Zu Beginn der Neuzeit haben die europäischen Entdecker, bewaffnet mit überlegenen Waffen und fadenscheinigen biblischen Begründungen, in kurzer Zeit ganze Eingeborenenzivilisationen militärisch überwältigt, wo immer sie ihnen in der Karibik, in Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika und in der späten Neuzeit (Anfang des 20. Jahrhunderts) auf den pazifischen Inseln begegneten. Für die nichtchristlichen, jedoch gastfreundlichen Ureinwohner dieser großen und kleinen Landmassen und wohlhabenden Orte war die relative Weiße der Europäer ein Novum und verlieh den christlichen Eroberern den »Nimbus der Einzigartigkeit«. Die ihnen entgegengebrachte Ehrerbietung bestärkte die Eroberer in der biblischen Vorstellung, sie seien wie die alten Israeliten »imago Dei« (Genesis 1) und hätten wie diese die göttliche Erlaubnis erhalten, sich das Land anderer Völker anzueignen und zu besetzen (Exodus- und Eroberungserzählungen), und seien berechtigt, über deren enorme Ressourcen zu »verfügen«.

Möglich wurde der Aufstieg des Christentums zur vorherrschenden Macht in der Neuzeit erst durch die substanzielle finanzielle Unterstützung der römisch-katholischen Kirche bei der Kolonisierung (in der Hoffnung, Konvertiten und